

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.80, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts. Mittelalte Annoncenannahme: Drell Fühlh-Annoucen Zürich, "Bürdenhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareilzeile 30 Cts., Auslands 40 Cts., Resten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Cüffigegebe 50 Cts. Keine Verbinlichheit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inserationschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 32 Aarau, 11. August 1923 V. Jahrgang

Vom Mädchenhandel.

Von E. J.

Vor kurzer Zeit machte ein Artikel die Kunde durch die Zeitungen, der beweisen sollte, es gebe keinen Mädchenhandel. Es hiess da: "Bei einem Mädchenhandlungsprozess in Berlin machte der als Experte zugezogene Kriminalkommissar Dr. Kopp überraschende Mitteilungen über den vielbesprochenen internationalen Mädchenhandel. Kopp, der zehn Jahre lang dieses Dergernat bearbeitet und Tausende von Ermittlungen gemacht hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, dass es einen Mädchenhandel in dem Sinne, dass ausländische Mädchen durch Zwangsarbeit oder Gewalt in öffentliche Häuser verschleppt werden, nicht gibt. Es sei nicht ein einziger Fall nachweisbar gewesen. Die Allgemeinheit sei falsch unterrichtet worden. Diese Vereinigungen verfügten über große Geldmittel und erzielten sich hoher Protektionen, so dass sie das Verbreiten haben, etwas zu tun." Auf den Kongress dieser Vereinigungen wurde immerfort von "arretierten" Mädchen geredet; das sei aber alles Schwindel gewesen. Die Leute hätten mit Ah und Krach vielleicht einmal eine Prostituierte, die auf dem Wege von einem Vorbild zum ändern war, gegen deren Willen aufgeführt. Aber das Publikum hat diese Dinge seit Jahrzehnten geglaubt. In den 8000 Fällen, die in dem Dergernat bearbeitet wurden, sei nicht ein Fall der gewaltsamen Verschleppung in ein Bordell vorgekommen. Auf dem Gebiet der Zufahrt ist offenbar sich die Unglaubwürdigkeit der Dingen in unangenehmster Weise. Keine Gewalt der Welt könne eine Dine veranlassen, gegen ihren Willen, wenn von dritter Seite Anzeige erstattet wird, eine Aussage zu machen. Anders ist es, wenn die Liebe zu Ende ist. Dann kann sie nicht schwarz genug ausfallen. Nach den langjährigen Erfahrungen des Sachverständigen bei der Sittenpolizei sei ein Zwang zur Unzucht nicht denkbar. Vorkommend: Hier in Berlin ist doch aber in der letzten Zeit eine große Anzahl von Mädchen aus ausländischen Familien verschwunden? — Sachverständiger Dr. Kopp: Das sind alles Enten. Wir werden auch noch weiter von der Festnahme von Mädchenhändlern und der Verschleppung von Mädchen hören, aber diese Legenden sind nicht aus der Welt zu schaffen. Wenn ein Mädchen auf unerklärliche Weise verschwindet, dann ist es eher das Opfer eines Lustmordes geworden. Am wenigsten eignet sich ein öffentliches Haus dazu, ein unbescholtenes Mädchen gegen seinen Willen festzuhalten. — Vorkommend: Bestahlst du denn die Behörden nicht, um diese Dinge klar zu stellen? — Dr. Kopp: Ich habe schon vor mehreren Jahren gefordert, dass man sich auf den Schutz Minderjähriger beschränken sollte, aber im Ministerium hat man keine Zeit, sich mit solchen kleinen Dingen zu beschäftigen.

Mädchenhandels näher zu treten. Wir entnehmen die Mitteilungen einem Vortrag von Prof. Geisenstein aus Basel, den sie an der Generalversammlung des Schweizer Vereins der Freundinnen junger Mädchen in Chur hielt. Der Mädchenhandel, unter dem man den gewerksmäßigen An- und Verkauf von Mädchen und Frauen für unethische Zwecke versteht, breitet sich über die ganze Erde aus und beschäftigt ein ganzes Derg ausländischer Händler und Agenten. Wie einträglich dieses Gewerbe sein muss, zeigt ein Fall in Chicago, wo vor einer Reihe von Jahren ein Händlerpaar die Skatonskammer von 135,000 Fr. gegen die es auf freien Fuß gesetzt wurde, unbedenklich im Siede liess und sich davonmachte. Die Mädchenhändler und -händlerinnen verbergen sich nicht selten unter dem Titel eines Stellenermittlers, Auswanderungsagenten, Impresarios, einer Waise usw. Das wohnen sie in christlichen Hospizen oder treten religiösen Vereinen bei. Untereinander sind sie wohl bekannt, im Verkehr, besonders im telegraphischen, bedienen sie sich sogenannter Fadausbrüder; so heisst z. B. 5 Bas Ungarwein: fünf schöne Ungarinnen, oder wenn von 3 Sat Kartoffeln die Rede ist, so heisst das, drei weniger schöne Mädchen. Ein umfangreiches Adress- oder Jahrbuch unterrichtet die Händler über die Absatzgebiete und darüber, wo die Opfer zu beschaffen sind. Ferner sind darin aufgeführt gewisse Establishments, wie Plagierungsbureaus, Gasthöfe usw., deren Besitzer den Agenten in die Hände arbeiten. Scheinheiraten sind eines der gebräuchlichsten und stillsten Mittel, um leistungsfähige Mädchen zu fangen und zu verschleppen. Der Agent geht entweder selbst eine Scheinheirat ein oder er fälscht eine Verlobung ein mit einem abwesenden Freunde. Vertrauensvoll reist das junge Mädchen ins Ausland und erfährt zu spät, dass es schändlich betrogen worden ist. In neuerer Zeit spielt das Automobil bei Entführungen eine große Rolle. Es sei hier ein bezahlter Fall erwähnt. In einem überfüllten Derg einer europäischen Großstadt trafen zwei junge Lehrerinnen Kasse. Eine ältere Dame nahm neben ihnen Platz und sagte nach einer Weile, sie fühle sich nicht wohl, möglicherweise werde sie ohnmächtig, was ihr auch schon passiert sei. Sie gab den jungen Mädchen ihre Adresse und bat sie zugleich, falls es nötig sein sollte, sie in einem Wagen nach Hause zu führen. Die eine Lehrerin verabschiedete sich, da sie bei einer Schülerin erwartet war, ihre Freundin nahm sich der Dame an und führte sie nach Hause, von jenem Augenblick an war und blieb sie verschollen. Eine andere Kategorie von jungen Mädchen, die veranlagungslos sind und etwas leichtsinnig oder solche, die einen ersten Schritt getan oder aber auch solche, die häusliche Not oder unglückliche Familienverhältnisse in die Welt hinaus treiben, fallen dem Mädchenhandel leicht zum Opfer. Momentan blüht ja wohl der Handel in der Schweiz weniger, unserer hohen Valuta wegen, die die Auswanderung weniger lochend erscheinen lässt,

dann aber auch der scharfen Grenzkontrolle wegen. Das Souffertontingent menschlicher Ware tiefen natürlich die Händler, in denen große Armut herrscht. Der Handel ist aufs engste verknüpft mit den öffentlichen Häusern, denn die Bordellhalter sind durch das Abwechslungsbedürfnis ihrer Kunden und die Krankheiten der Mädchen gezwungen, sich behändig mit frischer Ware zu versehen, die mit Eifer und Gewalt in die Häuser gebracht wird. Es ist deshalb schwer zu verstehen, dass viele Bekämpfer des Mädchenhandels nicht zugleich die Bordelle aufheben wollen. Merkwürdig ist auch, dass Staaten, die strenge Gesetze gegen den Mädchenhandel erlassen, nach wie vor die Bordelle bestehen lassen, die Prostitution also als soziale Notwendigkeit anerkennen und den schändlichen Folgen dann durch die Reglementierung entgegen zu arbeiten suchen. Das dies kein geeignetes Mittel ist, wird durch hervorragende Ärzte sowie durch die Statistik bewiesen. Die Bordelle, weit entfernt, ein Mittel gegen Ansteckung zu bilden, sind im Gegenteil ein Herd dafür. Die geistliche oder gebildete Prostitution leistet der öffentlichen Gesundheit keinen Dienst und bietet keinerlei Garantie gegen die ansteckende Ansteckung. In Zürich, wo die Bordelle seit 1907 abgeschafft sind, wurde etliche Jahre später der Versuch gemacht, sie wieder einzuführen, was jedoch mit großem Mehr verworfen wurde. In einem von 1921 Ärzten des Kantons unterzeichneten Aufruf war folgendes zu lesen: Wie es die Erfahrung lehrt, sind diese Häuser für eine große Anzahl junger und unerfahrener Leute die erste Gelegenheit, vom rechten Wege abzuweichen und sogar oft, sich ganz zu richten. 2. Der Ort, wo viele gesunde Männer an den Krankheiten aufgefressen haben, welche ihr ganzes Leben verdorben haben und sehr oft die Ursache ihres frühzeitigen Todes wurden. 3. Die Gefahr der Gesundheit und das Glück ihrer Familie dadurch zerstört und ihre Frauen und Kinder von unansprechlichen Leiden betroffen. In der Schweiz besteht einzig noch in Gené das Bordellsystem. (Schluss folgt.)

besondern Erscheinungen namhaft zu machen. — Eine kleine Anzahl von Kantonen müssen aber doch etwas zu sagen. Die Zürcher Regierung meldet: Es gibt immer noch Betriebsinhaber, welche nicht begreifen wollen, dass den weiblichen Personen die Nacharbeit in den Fabriken untersteht. — Jene konnte in besonders dringlichen Fällen stets mit einer Bewilligung zum Verschleppung der Grenzen der Tagesarbeit gesteuert werden. Vom geistlichen Schutz der Arbeiterinnen ist zu erwähnen, dass die Briefe von sechs Wochen nach der Niederkunft überall eingehalten wird. Viele Mütter kehren nach Ablauf der Schutzfrist überhaupt nicht mehr in die Fabrik zurück, sondern widmen sich der Pflege ihres Kindes und dem Haushalte. — Im Bericht der Zürcher Regierung heißt es: "Infolge der wirtschaftlichen Krise ist die Zahl der in den Fabriken beschäftigten weiblichen Personen, namentlich in der Uhrindustrie, erheblich zurückgegangen. Laut den erfassten Mitteilungen werden die Vorschriften über die Beschäftigung derselben überall genau eingehalten. Die Zürcher Regierung bemerkt: So viel wir konstatieren konnten, fanden die von den Arbeitnehmern erlassenen besonderen Schutzvorschriften allseitig die vorgeschriebene Berücksichtigung. Dies ist besonders in Bezug auf die Wöchnerinnen zu sagen. Die Kantone beschäftigen eine kleinere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte lediglich in der Strobfabrikindustrie; die Regierung sieht sich zu keinen Bemerkungen veranlasst. In Kanton Aargau werden weibliche Arbeitskräfte nur in zwei Betrieben beschäftigt. Wir konnten während der Berichtsperiode keine ungenügenden Wahrnehmungen über die Beschäftigung weiblicher Personen in diesen Betrieben machen." Die Regierung von Solothurn teilt in ihrem sehr eingehenden Bericht mit: "In der Beschäftigung weiblicher Personen ist gegenüber den Vorjahren 1919 und 1920 keine wesentliche Änderung eingetreten. Die anhaltende Krise in der Uhrindustrie macht eine veränderte Einstellung von weiblichen Personen sinnlos. Der fortwährende Mangel an weiblichen Dienstboten trug viel dazu bei, dass die arbeitslos gewordenen Mädchen, soweit die Familienverhältnisse es gestatteten, sich in Privatstellen begeben, um häusliche Arbeiten zu besorgen." Im Bericht der Regierung von Baselstadt findet sich die Mitteilung, dass auf 100 Arbeiterinnen 72 Arbeiterinnen beschäftigt wurden. In den Betrieben, die mit Bewilligung der Bundesbehörden die 52-Stundenwoche eingeführt haben, trifft es auf 100 Arbeiterinnen 338 Arbeiterinnen. Von 100 Männern der gesamten männlichen Arbeiterzahl waren 7 in den Betrieben mit der 52-Stundenwoche beschäftigt; von 100 Frauen traf es 32. Von 100 männlichen jugendlichen Arbeitern arbeiten 8 in Betrieben mit der 52-Stundenwoche, also bei veränderter Arbeitszeit." — Im Kanton Aargau mussten wegen ungenügender Verwendung von weiblichen Personen zur Nacharbeit in zwei Fällen Strafen verhängt werden. "Infolge der einseitigen Ar-

Schweiz.

Beschäftigung weiblicher Personen in den Fabriken.
3. W. Das eigene Volkswirtschaftsdepartement hat die Berichte der Kantonsregierungen über den Vollzug des Fabrikgesetzes in den Jahren 1921 und 1922 bekannt gegeben. "Die Beschäftigung weiblicher Personen" bildet einen besonderen Abschnitt 5 des Berichtsbogens; trotzdem äußern sich nur wenige Kantone hierzu. Einzig, wie die Kantone St. Gallen und Chur, stellen ganz darüber hinweg, andere beschränken sich auf eine Bemerkung im Sinne derjenigen der Schaffhauser Regierung: "Auf diesem Gebiete sind keine

Feuilleton.
Der Vorzugsschüler.
Von Marie von Eber-Hohenbach.
Nachdruck verboten.
Dieser Sohn, dem alle Hilfsmittel geboten waren, der nur die Hand nach ihnen auszustrecken brauchte. Aber es ging ihm zu gut, der Vater ließ ihn, und er überließ sich seinem Verfallnis und seiner Faulheit. Von Väterchen erfüllt, mit dem Vorzug, die Zügel fester anzuziehen, war Pfanner nach Hause gekommen. Da fand er seine Frau müde im Zimmer sitzend und dem Vogelgezwirg laufend, den sein großer Bub, im Altkoven verredet, nachschmei-

schung. — Das Fenster stand offen — die Nachtigall sang hinaus.
Frau Hinesz zuckte zusammen. Georg stand mit weit aufgerissenen Augen:
"Vater, meine einzige Freundin!" schrie er auf, und galt es ihm, was es mochte, die hässlichen Worte, die grauhamigen Schläge, er musste weinen um seine "einzige Freundin", weinen, schluchzen, sich auf den Boden werfen und sich wider in Tränenlosigkeit und Verzweiflung. Doch der Vater tobte und schrie, hörte er nicht, das der Vater einen Knoten ins Tischtuch knüpfte, sah er nicht, das er wüßte und schrie nur, das er ein armer Mann war, dem immer das weggenommen wurde, wozum sein Herz ihm hing.
"Aufstehen! Still! Augenblick still!" riefete Pfanner und hatte nicht das geringste Mitleid mit dem Kinde, das sich endlich vom Boden erbob und bestige Antränkungen machte, sein Schluchzen zu unterdrücken. Die Mutter forderte sein Herz noch ein wenig, sich darüber zu ergehen. Wer trug Schuld an dem irreführenden Verfallnis des Bubens, wer unterließ ihm noch dazu? Die Mutter, die verbredendich schwahte, verzüchte Mutter! Wenn aus dem Bubens nichts wird, wenn er heranzuwächst zu einer Zeit und so gar Schande der Eltern — Mühsamkeit all dieser Väter Pfanner — wenn er elend untergeht, fällt die Verantwortung dafür auf ihr Gemüß, und sie wird einst zur Hedenhaft gezogen werden.
Pfanner verstand das seine Umgebung summt zu machen. Es kam sein Vater über die Lippen seiner Frau. Bis zu einem gewissen Grade hatte sie sich in diese ihrer Ehe an sein nachlässiges Liebedreien gewöhnt, und jetzt freute sie sich

gar, dass seine Vorwürfe sie trafen. So diente sie ihrem Jungen eine Zeitlang wenigstens als Schild.
Der Mann schrie und tobte, und dabei zog er den Bub und die Weite aus und legte sie sorgfältig auf einen Sessel. Sogar in der Welt gegen seine nächsten Weichen verbrühe er fiongend mit seinen Schögen. Nun entstand eine Pause, aber nur als Vorbereitung zu einem neuen Schrednis, an der Frage:
"Sind die Aufgaben gemacht?"
"Ja, wird sie morgen machen," erwiderte Georg bang und ängstlich. "Morgen ist Sonntag."
"Ja so. Bring die Aufgaben!" Pfanner sah sie durch. "Eine Fabel aus Deutsch in Latein überlegen. Griechische Grammatik zu lernen: Unregelmäßigkeit der Deklination. Geometrie: Drei Aufgaben. Geschichte: Wiederholung, von den Kreuzzügen bis zu Rudolf von Habsburg. Und nun außerdem nichts gemacht? Nichts? Das alles soll morgen bewältigt werden?" Er drehterte: "Geschichte heute noch wiederholen, aufmerksam durchlesen. Wenn man am Abend etwas aufmerksam durchliest, weiß man es am nächsten Morgen wörtlich."
"Es sind sechsundzwanzig Seiten," wogte Georg einzuwenden.
"Zweihundzwanzig, vier Seiten nehmen die Illustrationen ein." Er legte das Buch vor ihn hin: "Seh dich, Lern!"
Der Knabe tat, wie ihm geheißen worden. Gut also, gut, so jetzt er sich denn hin und lern. Doch er müde und schlaftrig ist, was liegt daran, dass er nicht schlief, er lern. Wenn er sich nur zu Tode lernem könnte, das wäre ihm das alles

leichte. Wenn er tot wäre, hätte er Ruhe, und seine Mutter hätte Ruhe, brauchte ihr jenen wegen nicht beschimpfen lassen. So begann er denn zu lesen: "Schon in den ersten Jahrhunderten trieben Anbänd und Glaubensinimale die Christen zu den heiligen Stätten."
In seinen Sonntagmorgensstunden unternahm Pfanner regelmäßig einen Spaziergang, und Georg durfte ihn begleiten. Ein Vergnügen, auf das die Mutter längst freiwillig verzichtet hatte, und von dem das Kind trauriger heimkehrte, als es auswandert war. Mit dem Vater wanderte gehen, bedeutete an jeder Unterbrechung, jedem Schritt vorübergehen. Dort drüben, im lustigen Park, wurde nach der Scheibe geschossen, im Lusthof, im mechanischen Spielzeug gefahren, da gab es Theateraufführungen, Wachsfigurenkabinette, eine Damenkapelle, Zigeunermusik. Und ein Aquarium und ein Panoramabild, wo viel es schön nach, von dem Georgs Müde zu erlassen mußten. Wenn er eine Anspielung machte, eine Frage stellte: "Warst du schon einmal im Wunderkeller?" "Nein, antwortete der Vater voll Verachtung; "Was man im Wunderkeller zu sehen und zu hören bekam, sei lauter etwas Neues, an dem man ungenügend mit rohe Menschen sich zu ergötzen vermochten. Zu Bogen wird er allem aus, was seine eigene Natur hätte zeigen können oder auch ihn selbst in Verbindung bringen, daß einen guten Tag zu machen. Einmal in einem Jahr, wenn — einmal im vielen Jahren. Er wollte nicht, wollte nicht ein paar Gulden müßig ausgeben, die im Spartaftensung des Kindes geltend werden könnten.

Leistungsfähigkeit sind in verschiedenen Gegenden die politischen Arbeitsträger in hauswirtschaftliche Bereiche abgewandert, eine Erfindung, die sich aber hauptsächlich auf die landwirtschaftlichen Bezirke beschränkt. Die im Jahr 1922 einwirkende Fesselung in einzelnen Industriezweigen brachte in einzelnen Gegenden bereits wieder Mangel an weiblichen Arbeitskräften. — Im Kantone Neuchâtel mußte gegen eine Fabrikdirektion eingegriffen werden, weil sie Arbeiterinnen die Wiederaufnahme der Arbeit schon vier Wochen nach der Rückkunft gestattete. Auch im Kanton Genève kam ein Fall der Überbetrieblung der Schutzbestimmungen für weibliche Arbeiterinnen vor. Im allgemeinen erhält man aus den Berichten der Kantonsregierungen, deren Zuverlässigkeit angenommen werden muß, den Eindruck, daß den Schutzbestimmungen des Bundesgesetzes über die Beschäftigung weiblicher Personen in den Fabriken nachgehört wird. Wünschenswert wäre es aber, daß gerade aus den Kantonen, wo verhältnismäßig viele weibliche Personen in Fabriken beschäftigt sind, auch besonders eingehende Berichtserstattung über dieses Gebiet erfolgte.

Eine Trauerfeier für Präsident Harding
Am letzten Mittwoch vormittag im Münster zu Bern statt. Die offiziellen Kreise wurden von der amerikanischen Gesandtschaft zur Teilnahme eingeladen. Die Kirche wies schließlich Trauerforschmuck auf; vom Episkopos des Chores herab wachte das amerikanische Sternenbanner über dem zum Altar umgewandelten Taufstein. Sämtliche leibhaftig in Bern weilende Bundesräte, die SS. Oab, Säberlin und Wotta, waren erschienen, ebenso Vertreter der Kantonsregierung und der Gemeindebehörden. Interessant war der Aufmarsch der fremden Gesandtschaften mit ihrem Gefolge; sie zeigten sich alle in ihrem zum Teil überreichen, oft exotisch bunten farbigen Gala-Uniformen. Neben Franzosen, Engländern, Holländern, Belgiern, Schweden, Deutschen auch Japaner, Perier, Türken, Südamerikaner und die Trauerfeier bestand aus Gebeten, Psalmenvorlesung, Musikvorträgen. Als Geistlicher amtierte der amerikanische Pfarrer in Genè, Reverend Smith. Ein Künstler-Quartett ließ religiöse Lieder erklingen, auch das französische Lied: "Adieu, Adieu, my God, to Thee" und zum Schluss den üblichen Grabgesang: "Angels of Jesus, angels of light, bring to welcome the pilgrims of the night". — Ein Lebensbild des Verstorbenen, wie es bei unsrer Trauerfeier gegeben wird, wurde nicht entrollt. Die Feier hielt sich streng im Rahmen des anglikanischen Ritus und entbehrte eines persönlichen Gesprächs.

Ausland.

Was nun? Was weiter?
Am 2. August machte die britische Regierung dem Parlament die Mitteilung, daß die Antworten Frankreichs und Belgiens leider nichts enthüllten, was eine gemeinsame Antwort an Deutschland ermöglichte. Das Kabinett werde nun zur Beschäftigung seine bezüglichen Noten veröffentlichen und Frankreich bitten, auch seine Noten veröffentlichen zu lassen. Auf die Frage im Oberhaus, was das Kabinett weiter zu tun gedente, antwortete Außenminister Curzon: Ich weiß es nicht, während Baldwin im Unterhaus versprach, im Falle einer Verbindung das Parlament extra zu berufen. Daraufhin gingen die beiden Häuser auf drei Monate, bis November, in die Ferien. Sicher ist es zwischen den Regierungen zunächst still geblieben, während die Presse beider Länder die Diskussion weiter führt.

Wir zitieren, zur Zeichnung der Lage, was der Kaiser gestattete.
1. Aus Frankreich, "Temps": „Die Erklärung Baldwin-Curzon läßt wieder das Ziel erkennen, das die englische Regierung verfolgt, noch die Metropolen, es zu erreichen. Die Erklärung ist einfach eine in gemäßigter Form gehaltene öffentliche Fortsetzung einer Polemik gegen die französische und belgische Regierung. Lord Curzon ist überall beschäftigt, das zu zerstören, was der Sieg geschaffen hat. „Masfin“ findet die Erklärungen in Ober- u. Unterhaus nebelhaft und unbestimmt. Europa aber habe Arbeit nötig. „Frankreich ist einer Gesamtregelung der Reparationen nicht abgeneigt, will aber nicht die Kosten tragen.“ — Bei der

Aufforderung an die öffentliche Meinung hat es nichts zu scheuen. „Gautio“ hebt den negativen Charakter der englischen Erklärungen im Parlament hervor, zeichnet die Bestlage ab: „Zwischen Frankreich und Deutschland ist eine Mauer, zwischen Frankreich und England ein Graben, über den ein Steg führt, der von Tag zu Tag schadhafter wird.“ — Wenn England eine feindliche Stellung einzunehmen beginne, so werden in Frankreich auch alle bisher Feindenden sich Poincaré anschließen, und „wenn Frankreich gezwungen ist, so hat es von der Uneigentlichkeit mit England weniger als dieses zu fürchten“.

2. In England, "Times": „Die von der Regierung eingeleitete Politik muß, um recht wirksam zu sein, von der öffentlichen Meinung Englands voll unterstützt und von der Welt im allgemeinen geprüft werden.“ — „Der englische Standpunkt ist, wie wir oft erklärt, einfach und europäisch zugleich.“, „Daily Telegraph“: „Der Premier und sein Außenminister greifen die Hilfe der Publizität an, um ein Problem zu lösen, das für die Diplomaten unzugänglich war.“ Auch er, D. T., hofft eine so fröhliche Hilfe von der Öffentlichkeit, daß davon die Politik auf der anderen Seite des Kanals beeinflusst werde. „Daily Chronicle“ verweist die schwächliche Erklärung des Kabinetts, die lediglich beweise, daß die Regierung über keine bestimmte Politik verfüge. Herr Poincaré kümmer sich keinen Deut, was Baldwin sage oder tue, er betrachte ihn lediglich als einen Hund; der beste, aber nicht heile. — Die hochschonverwahrten Organe, „Morning Post“ und „Daily Mail“ haben nur zu sagen, daß Baldwin zu sehr von der teuren Freundschaft Frankreichs abgesehen sei.

Wir haben von beiden Seiten gemäßigtere Stimmen gebracht. Nun zum Schluss noch einige von härterer Lokomotive.
1. Aus einer Korrespondenz des „Dunst“ aus Paris: „England konnte wissen, daß nicht alles sich um Schindeln abwickeln würde. Zu oft hat Poincaré in den letzten Monaten die Grundlagen seiner Politik entwickelt und die Bedingungen genannt, von denen Frankreich auch nicht einen Finger breit abzuweichen würde. ... Frankreichs größter Fehler war die unbedingte Erfüllung der Reparationsforderungen aufzugeben. Es ist verwirrt, daß man ohne Frankreich die Frage überhaupt nicht lösen kann, und daß seine Wacht der Welt zurzeit in der Lage ist, es zu zwingen, die Rinde zu verlassen, wenn es nicht will.“ — „Es sind nicht allein humanitäre Gründe, die England anlocken werden, den englischen Schritt, wenn die Verhandlungen zu ihm. London weiß, daß nicht Frankreich ihn tun wird. — Man wirft Frankreich vor, es suche die Verhandlungen zu verschleppen, bis Deutschland an der Ruhr kapituliert habe. Jedes Land macht, was die Politik, die es für sich vorzuziehen hat.“

2. Aus einer Korrespondenz des „Dunst“ aus London: „Es ist leicht zu erkennen, warum die beiden Völker immer weiter auseinander kommen: Frankreich weiß, was es will, England weiß nicht. Frankreich hat die klare Fähigkeit, Deutschland zu zermürben, es immer wieder militärisch machtlos zu machen, ihm die Möglichkeit zu nehmen, je wieder empor zu kommen und gefährlich zu werden. Darum hat Frankreich die Ruhr besetzt und ist nicht geneigt, das wertvolle Gebiet zu räumen. ... In der Welt ist Mac Mahon als der Berater in Belgien gekommen. (Sébastopol, Krimkrieg.) — Die unglückliche Schwäche des Kabinetts Baldwin kommt Herrn Poincaré sehr gelegen. Und diese Schwäche kommt großenteils daher, daß im Ministerium nicht mehr ein humanitärer Geist, ein Frankreich gestrichelte Karte hat bedeutende Veränderungen erfahren müssen, weil Lord Curzon's Entwurf von dem über alles französischfeindlichen Lord Derby nicht gebilligt wurde.“ — Obwohl viel Wasser in den Welt geflossen war, hat das Gefährt nicht weiter als bis zum nächsten Stein vorwärts geschritten. ... Die Quadratur des Kreises finden (den Pelz walden, ohne ihn naß zu machen).

3. Einige Stellen aus Corvins, "Oberber" vom letzten Sonntag. Titel: Was hat jetzt? Worts und action. — Thus far and no farther. Was nun? — Worte und Tat. — So weit und nicht weiter. „Poincarés Benehmen gegen uns ist von einer Unhöflichkeit (oder Ungezogenheit, rüden) ohne Parallele in unserer diplomatischen Erfahrung. Das ist nicht nur ein ungewöhnlicher Egoismus, sondern unfreundliche Gefinnung. Poincaré hat Lord George mit Mißtrauen behandelt, Bonar Law mit Gleichgültigkeit, das Kabinett Baldwin mit Verachtung (contempt). — Frankreich läßt heute eine herrliche Hegemonie aus als der Sonnenkönig (Nobis XIV.) und der große Napoleon auf ihrer Höhe. Es küßt sie auf 700,000 Bajonetts und Säbel mit zugehörigen Geschützen

wie ein Hofratssohn im Vergleich zu ihm. Er zu vierzehn Jahren, hatte sich kein Brot selbst verdienen müssen, sein Brot im Sinne des Wortes und nicht etwa ein frisch gebackenes. Die Entbehrenungen hätte ihm sehr angeschlossen. Er ist gesund geblieben. Warum sollte kein Hund anders geartet sein als er und wie eine Bestie behandelt werden, den man aufpassen muß?
Manes beharrte zum ersten Male während ihrer langen Ehe im Widerstand gegen den Willen der Frau. Der Widerstand, den sie so sehr geliebt hatte, war geknackt. Sie hatte sich geliebt, hatte sein zu können. Mühsig ließ sie die Anklagen Poincarés über sich ergehen, und indes er ihr vorwärts, ihn hintergangen zu haben, grübelte sie nach über eine Möglichkeit, ihn doch wieder zu hintergehen. Es mußte sein, um des Kindes willen.“ (Fortsetzung folgt)

Zur Philosophie der Mode.

Ich war kürzlich Zeuge, wie ein Gemann seine Frau anführte, weil von ihrem Kleid ein loser Knäuel beim Gehen den Boden berührte und er darauf trat. „Ja, an dir muß aber auch immer etwas herumhängen.“ Der Ton reizte mich, zumal die kleine Frau die Anpreisungslustigheit nicht im mit mir für die Antwort heraus: „Ja, es ist wohl immer noch besser, an uns hafter, als was herum, als daß wir selbst hafter sind. Die Wirkung war einigend unvorhergesehen: der Mann nämlich bekam einen ro-

und Laits. Dazu 300,000 (bis 500,000) Färbige auf friedlichen Boden. Europa ist von Afrika befehligt und seinen schwarzen Söldnern. Sie bilden die Grundlage von Poincarés Politik. Diese jetzige französische Politik ist umgeben und bedroht von dem Tod des industriellen England. Aber dieses Land denkt nicht unterzugehen. Es hat unermessliche Quellen an Kapital und Energie. Es stellt ihm nur der Führer. Dieses Volk will leben, und wenn die derzeitige Regierung der Energie zum Handeln ermangelte, so soll sie gehen. Die Nation wird ihren Mann finden.“

Der eble Garbin liebe es wohl, den Mund etwas voll zu nehmen.
„Doch erwidern wie Gewässer sind zu Zeiten, goldene Rückfahrskarten.“
Hardings Tod.

Präsident Harding unternahm diesen Sommer eine groß angelegte Reise nach Alaska, der großen nordwestlichen Halbinsel, die Nordamerika dem ostasiatischen Kontinent entgegentreckt. Das riesige Gebiet mit gewaltigen Gebirgen und Flüssen, im Norden ins Polarmeer reichend, früher russisch, hat 1867 durch Kauf an die Union. Der Mineralreichtum (Eisenkoben, Kupfer, Gold) des Landes erweckte große Erwartungen, und es war eine Enttäuschung, daß in den letzten Jahren die Bevölkerung ständig zurückging. Nun wollte der Präsident an Ort und Stelle die Ursachen dieser Erscheinung kennen lernen. Die Rückreise, hoffte er, würde ihm Gelegenheit geben, zu dem Volke der westlichen Staatsgebirge zu reden und eine doppelt Propaganda zu pflegen, für seine Wiederwahl 1924 und besonders für seinen beim Kongreß eingereichten Vorschlag, daß die Union, nicht dem Völkerbund — dazu ist Amerika noch nicht reif — aber dem internationalen Gerichtshof in Haag beitreten möchte. Die Rückreise war angetreten, auch die Propagandareisen hatten bereits begonnen. Da erkrankte ein großer Teil der Reisegesellschaft am Genuß giftig wirkender Meerkrabben. Den ermüdeten Präsidenten packte es am härtesten. Eine Augenentzündung kam hinzu. Donnerstag, 2. August, hatten die Ärzte eben erklärt, daß Hardings starke Konstitution die Krisis überstanden habe. Frau Harding saß am Bette und las vor. Pöschel, 7 Uhr, bemerkte sie eine Bewegung wie von einem Schüttelfrost, und als sie hinab, hatte der Präsident seinen letzten Atemzug getan. Mitte des Jahres war der sonst gesunde, starke Mann gestorben.
„Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, Die der Mensch, der vernünftige, baut?“

Verfassungsgemäß übernimmt die Regierung Calvin Coolidge als Vermont, 51 Jahre alt, wie Harding aus bestehenden Verhältnissen kam, bisher wenig bekannt, politisch ein noch ziemlich unbefriedigtes Blatt, hat seinen Ansehens bereits gestiegen und wird seine Politik sofort antreten. Es geht ihm bei Aus eines unbedingten, rechtschaffenen Mannes von gegeben, seinem Charakter voraus, dem nur etwa die persönliche Lebenswürdigkeit des Entgegenkommens abgeben möchte, die Harding vollstollens gemacht hatte.

Frau Harding, obgleich Coolidge ihr effizienter, bis Ablauf der Amtszeit im „Weissen Haus“ zu bleiben, wird ihren Willen in der kleinen Geburtsstadt ihres Mannes, Marion in Ohio, nehmen.

Die Nationalität der verheirateten Frau und die Schweizerische Gesetzgebung.

Von A. Leuch-Rineck.
(Schluß.)

Die engen Grenzen unseres Landes, verbunden mit einer dichten Bevölkerung, haben von jeher die Schweizer zum Auswandern veranlaßt. Sie machen fremdes Land urbar, bauen Eisenbahnen, jagen Petroleum, treiben Handel u.a.m. Viele sind dabei aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, im Auslande eine fremde Nationalität anzunehmen, ohne jedoch der Heimat im Herzen untreu zu werden. Die besten unter ihnen kehren in reiferen Jahren zurück und bringen Erfahrung und Vaterlandsliebe mit, die sie nicht leicht im gleichen Maße hier nicht erwerben hätten. Die Möglichkeit, das Schweizerbürgerrecht beizubehalten, scheint uns für unser kleines Land

ein großer Gewinn zu sein. Ich selbst habe irgendwo und irgendwo bei und getroffen und — ich weiß. Die Zurückweisung schien also den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Und es liegt darin tatsächlich ein nicht zu unterschätzendes Ethik-Philosophie der Mode. Denn wenn die Frau im ganzen mehr als der Mann der Mode ergeben ist, so hat das einmal seinen Grund in der Schwäche ihrer bisherigen sozialen Stellung. Sie hatte kein besseres Mittel, ihr Streben nach Differenzierung, nach Individualisierung zu befriedigen, als in der Mode. Ein anderer Grund des weiblichen Modewandels aber liegt tiefer, nämlich in ihrem einseitigen, gleichmäßigen, treuen Wesen. Das klingt paradox, aber das oben angeführte Beispiel kann uns hier schon als Beweiser dienen. Der Mann gewöhnt sich (im Durchschnitt) in Anlehnung oder doch Gleichgültigkeit gegenüber der Mode. Er tut sich darauf nicht selten noch sehr viel an. Dabei ist die Sache so, daß der Mann jener in uns allen sich auswirkenden Nebenbeständen auf Abwechslung viel mehr als dem Gebiete des Gemüts (um nicht zu sagen: der Seele) nachlehrt. Er ist nicht so treu wie die Frau. Er „flottiert“ viel eher einmal nach der einen Seite und nach der anderen und so verlangt es ihn gar nicht nach einer rein äußerlichen Abwechslung, wie sie die Mode bietet. In der Frau aber, die treu ist, liegt jene Nebenbeständen auch und verlangt Bestätigung. Und nun findet die Frau auf einem abseits hereten Feld, die Möglichkeit, die Geborgenheit in der Mode „Ehrenrettung“ der Frau nicht weislichen Ursprungs ist, sondern von

eine große Volkstut zu sein, ein Sicherheitsmittel, um allen zu erlauben, ihre Kräfte an großen Aufgaben zu messen.

Während nun die Schweiz ihren männlichen Bürgern und ihren lebigen Bürgerinnen gegenüber keinen Verlust des Bürgerrechts, sondern nur einen Verlust an bauliche kann — mögen wir auch teilweise andere Nationalitäten erwerben — so ist die verheiratete Frau Gegenstand einer Ausnahmehandlung, indem man ihr allein das Schweizerbürgerrecht entzieht, ohne ausdrückliche zugehende gesetzliche Vorschriften.

Warum das? Um die Einheit der Familie nicht zu gefährden, heißt es. Wir können uns praktisch nicht vorstellen, welche Gefahr es für den Familienzusammenhang nach sich ziehen würde, wenn die Frau Trägerin ihrer angeborenen Nationalität bliebe, vorausgesetzt, daß sich der staatliche Schutz, den Mann und Kinder im Ausland genießen, auch auf sie erstreckt. Das öffentliche Interesse, das unumwogen zwei verschiedenen Gesetzgebungen unterworfen sein kann, müßte einigermäßig geregelt werden, es könnte, wie es schon jetzt für Schweizerinnen im Auslande der Fall ist, das Gesetz des ersten ehesten Wohnortes maßgebend sein.

Daher brachte schon am Kongreß in Genè der schweizerische Verband für Frauenmündigkeit folgenden Vorschlag: Die Ehefrau, die den Angehörigen einer fremden Nationalität heiratet, behält ihr eigenes Bürgerrecht. Außerdem erwirbt die Ehefrau durch die Heirat das Bürgerrecht ihres Ehemannes. Das eigene Bürgerrecht der Ehefrau entfaltet keine Wirkungen, so lange sie nicht in ihrer Heimat wohnt.

Hiermit wäre der Forderung des internationalen Verbandes Rechnung getragen, daß die Frau ihre Nationalität, als ein persönliches Gut, behalten soll; es wäre gleichzeitig die Frau, die im Lande ihres Mannes lebt, der Schutz dieses Landes gewährt, was für sie selbst und für das Familienleben unerlässlich scheint; es wäre gefordert, daß sie nicht aus der gleichzeitigen Benutzung zweier Nationalitäten unerlaubt Vorteil ziehen könne; und es wäre endlich aus unierer Rechtspraxis ein Unterschied in der Behandlung zwischen Schweizerinnen, die ins Ausland heiraten und allen anderen Schweizerbürgerinnen festgestellt.

Das Problem der Nationalität der verheirateten Frau steht in enger Verbindung mit der allgemeinen Frage des Erwerbes und Verlustes des Schweizerbürgerrechts. Der diesbezügliche Verfassungsentwurf und unser Einbürgerungsgesetz sind wegen der wachsenden Gefahr der Überfremdung der Schweiz seit Jahren Gegenstand eingehender Behandlung. Im Jahre 1850 betrug die Zahl der Ausländer nur 2,9 Prozent der einheimischen Bevölkerung. Sie erreichte im Jahre 1910 aber 14,7 Prozent, eine Zahl, die zum Aufsehen macht, insbesondere für die viel stärker betroffenen Grenzstationen. Ist auch infolge des Krieges die Fremdenziffer wieder auf 10,4 Prozent gesunken, so darf man sich doch über die Gefahr nicht hinwegsetzen, daß mit der Zeit die assimilierende Kraft der Bevölkerung vermindert und man nicht aus dem Fremden selbst neue Gefährdungsmomente aufgezogen werden.

Das besondere Gegenmittel ist die Einbürgerung kraft Gesellschaftsrecht (s. unten). Daher schlägt der Bundesrat in Art. 44 der Bundesverfassung vor:

„Die Bundesgesetzgebung kann die Einbürgerung kraft Gesellschaftsrecht einführen. Sie kann insbesondere bestimmen, daß das in der Schweiz geborene Kind ausländischer Eltern kraft Gesellschaftsrecht Schweizerbürger wird, wenn seine Mutter von Geburt Schweizerin war.“

Eine beratige Bestimmung könnte unsere Forderung, daß eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, ihre Nationalität behalten soll, nur stützen. Denn es scheint leicht nicht haltbar, daß man Kinder auf Grund der Nationalität ihrer Mutter zu Schweizern macht, nachdem man ihr selbst diese Nationalität bei ihrer Heirat entzogen hat. Sollten Konflikte irgend welcher Art infolge der Nationalität der Familie auftreten, so wäre es auch sicher von größter Bedeutung, daß Mutter und Kinder dieselbe Staatszugehörigkeit besitzen. Endlich würde der ausländische Vater besser assimilierbar und im Sinne seiner Einbürgerung beeinflusst, wenn der Frau ihre eigene Nationalität erhalten geblieben wäre.

Einem Manne kommt, Der Nationalismus und Philosph Georg Simmel war es, der, eine Ausnahme unter den Denkern, sich einmal auch eingehend mit der Mode beschäftigte, und ihm ist jene Frau die über die Mode nachdenkende Frau, jene wertvolle Persönlichkeit zu denken. Wer weiß, wie anders man überhaupt über die viel gefälschte Mode dächte, hätten sich nur alle jene Bemüht, ihrem Wesen nachzugehen, denen es eigentlich zugekommen wäre. Aber der aus einem deutschen Werke von 1791 herausgegriffene Satz: „Die Betrachtungen über unsere Kleidung sind die Form der Aufschau, die Veränderlichkeit unserer Tugenden öffnen dem Staatsmann, dem Gesetzgeber ein weites Feld zum Nachdenken und zur bürgerlichen Wirksamkeit.“ — dieser Satz ist bis auf den heutigen Tag seiner weitern Bedeutung nicht unwürdig geblieben. Wohl existieren feinsinnige Bemerkungen über die Mode u. a. von Derm. Voge, Gottfried Semper, Werner Sembart, auch von dem Psychologen Wipp, aber über abhorrtliche Bedeutung kommen sie nicht hinaus. So nennt der kleine Wissenschaftler Etendal als Grund, warum die Liebe eines Mannes zu seiner Frau in der Ehe oft vorzeitig erlischt, die Unfähigkeit mancher Frauen, sich in der häuslichen Kleidung allzu sehr geben zu lassen. Emanuel Herrmann sieht in der Mode „die unbedeutendste Sprache der Welt“, die um so heftiger heraufzuziehen, je mehr der Mann zum Schweizer wird. Uebrigens ist in unserm Aufsatz, dem man sicherlich nicht nachsehen kann, er habe sich allzu viel um Modetheorie gekümmert. „Die den Frauen so häufig vorwurfsweise zitiert

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus
Gasthaus, Pension, Rest. Gelegenheits- u. Mineralbädern
CHUR Rätisch. Volkshaus
Alkoholfr. Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal
DAVOS Volkshaus
Alkoholfreies Restaurant. Pension. Zimmer.
KLOSTERS Volkshaus Bahnhof.
Alkoholfreies Restaurant. Pension. Zimmer.

Mässige Preise. Zur Verpflegung auf Schulleisen besonders geeignet. Keine Trinkgelder.

LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofhöhe. Rest. Zimmer. Pension. Schöner Saal.
St. MORITZ Alkoholfreies Volkshaus
b. Bahnhof. Hotel.
Pension. Restaurant. Prospekte zu Diensten.
THUSIS Alkoholfreies Volkshaus
Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Rest. Zimmer. Pension. Bäder.
SCHIERS Alkoholfreies Gasthaus und
Gemeindestube



ELCHINA
lässt den Körper
aufblühen
und sich
verjüngen.
Flac. Fr. 3.75, Doppelpf. 6.25 i. d. Apoth.

Hotel-Pension Lema Novaggio bei Lugano
(Tessin) 650 m ü. d. M.
Empfehlenswerte Pension. Gute reichliche Küche.
Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer. Prospekt. 979

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“
Prächtige, sonnige Lage am Walde.
Kleine Zahl Kinder. Individuelle
Wartung und Pflege. Grosser Garten
und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr.
O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von
Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen
Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

Arosa Pension Daheim
10 Betten
Ferien- und Erholungsaufenthalt für
junge Mädchen und Damen. Aus-
kunft durch Schwester M. Härtli.

Arosa Töchter-Kurhaus
1800 m Arosa 1800 m
Familiengeführtes Hochgebirgshaus für junge
Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: Leit. Arzt:
Frl. Fanny Forter. Dr. F. Lichtenhahn.

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht-
gelenkranke (40 Betten). Sonnige, geschützte Lage
direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Referenzen Preis. 992

Sanatorium du Midi und Sofia Davos-Platz
Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband
Pensionspreis inkl. ärztlicher Behandlung, Bäder, 5
Mahlzeiten, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.—
für Privatpatienten Fr. 9.— bis 12.—. 879

Rasch Französisch
In 2 bis 3
Monaten
Rasch leicht Steno in 3-6 Monaten. Debatenschicht
bis 200 Silben per Minute. Rasch Handelskursus
Ital., Engl. Preis von 100 Fr. an monatlich. Bergluf-
kurort, 1010 m, für Blutmarm, Lungenschwäche, Rasch
Vorbereit. für amtl. Prüfung. **MÄDCHEN-PENSIONAT**
Rougemont. Dir. S. Saugy. 971

Helene Hofstetter
Privat-Säuglingsheim in Gais
nimmt eine beschränkte Anzahl gesunder Säug-
linge auf vom zartesten Alter bis zu 1 Jahr unter
Zusicherung sorgfältigster Pflege bei
mässigen Preisen.

Bad Pläfers bei Ragaz
mit der weltberühmten
Taminaschlucht und
Thermalquelle, 877 1/2 m
Celstus. Kurarzt: Dr. Kuchenbecker. Dir. K. Stoettner.

Kurhaus Monte Brè
Lugano-Castagnola
Kuranstalt für phys. diät. Therapie. Erfolgreiche
Behandlung bei Magen-, Darm-, Nieren- u. Herz-
leiden, Stoffwechselfstörungen, Diabetes, Rheuma
Gicht. Spezialbehandlung von Basedow, Asthma
und Frauenkrankheiten. Pensionspreis v. Fr. 8.—
an. Aerztliche Behandlung. Prospekte frei durch
Die Direktion. 911

Prilly Prakt. Haushaltung und Handelsschule
„La Semeuse“ 925
Gründl. Ausbildung. Sprachen. Mus-
sik. Handelsfächer erteilt v. Prof.
der Lausanner Handelsschule v. 1.
10 Min. Lausanne Okt. an. Prosp. u. Refer. Ruhige,
staubfr. Lage. Mäss. Pensionspr. Eintritt das ganze Jahr.

Solbad-Eden
Rheinfelden
Solbäder heilen und stärken. Sie machen
widerstandsfähig gegen Krankheiten.

Locarno Haushaltungsschule und
Sprachinstitut
Frau Egly-Steiner. Eintritt: Januar, April und
September. Prospekte und vorzügliche Referenzen.

Sie sind immer chic
geküchelt, wenn Sie sich
bei Seiden-Spinnen bedie-
nen. Als Spezialhaus bie-
tet Ihnen dasselbe sowohl
was Preise, Auswahl, Eleganz,
als auch Qualität anbietet,
ganz besondere Vorteile. Wenn
Sie noch nicht Seidenweb-
maschinen eigen besessen und
kaufen Sie bei
Seiden-Spinnen Zürich
82 Bahnhofstr. 31

Die Mutter kocht die Suppe und kostet: „Zu
fadel — Salz? Nein, Maggi's Suppenwürze!“ Die nimmt
Ihr das Nüchterne, macht würzig, gelüstig, weckt Appetit
und ist dem Körper sehr zuträglich.

Nur Fr. 1.20
kocht das praktische Konditoren-Rezeptbüchlein,
unentbehrlich für jede Hausfrau. Es enthält eine große
Auswahl Rezepte feiner Backwaren aller Art, leicht er-
fährlich für jede Hausfrau. — Zu beziehen per Nachnahme
durch **Kaver Ehrler, Konditor, Rankstr. 10, Zürich 7.**

Flotte Herren-
u. Damenstoffe! gediegene Auswahl, Strumpf-
wollen u. Wolledecken liefert direkt an Private
zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Ein-
sendung v. Schafwolle od. alten Wollschachen die
TUCHFABRIK (Ahl & Zissl) in SENNWALD
Muster franko. 856

Mit
MAIZENA
zubereitete Speisen gewinnen an
Nährwert und Wohlgeschmack.
(Verlangen Sie Gratis-
Rezeptbüchlein) 692

Schuhhaus
A. Traber-Bürgi, Aarau
Bahnhofstrasse - Rathhausplatz
Für
jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss
finden Sie den passenden Schuh in nur 14
Qualitäten zu billigsten Tagespreisen
Reparaturen prompt u. billigst — Strümpfe
Versand nach auswärts 830

Glashandlung
W. Morath-Sirnemann
ARAU
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-
und Luxusartikel - Spielwaren

Berner Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität: 793
Braut-Aussteuern
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.
Tel. Nr. 23. Gegründet 1892. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Kor-
respondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Neu erschienen:
„Schönheit als Begleitung“
Ein Badecurium für Gebildete aller Stände
von Carl Conrad Wild
zu beziehen vom Verlag W. B. in St. Gallen
(Zürcher-Röntgenstr. 2212) oder in den Buch-
handlungen. Preis Fr. 1.50. 961

Kinderheim Bellevue
Oberdorf ob Solothurn 700 m ü. d. M.
Telephon Solothurn 3.23 947
Prachtvoll gelegen. Ausgezeichnete Luft- und Höhen-
kur für Ferkinder und Erholungsbedürftige. Jahres-
betrieb. Sorgfältige Pflege, event. ärztliche Behand-
lung. Familienleben. Reichl. Nahrung. Prospekte und
Referenzen. S. Weber, Prof.

Zuoz Pension Surmulins
(Das ganze Jahr offen). Sonntag-
gew. Pension für Sportgäste,
wiev. Erholungsbedürftige. Mäss.
Preise. R. van Eyck-Scherz.

Institut Menager
Monruz 939
près Neuchâtel. Mr. et
Mme. W. Ferrenoud.
Gelehrte:
In besten Haushalten per
Ende August für 2 Kinder,
4 und 8 Jahre, gelundene,
kräftige
Mädchen
mit gutem Charakter, im
Stillen etwas benannt.
Offerten mit Photographie
und event. Zeugnisse erbitte
an Mme. Reichen, rue 1,
Mars 9, La Chaux-de-
Fonds.

Heidelbeeren
10 kg Fr. 8.85, 5 kg Fr. 4.80
franko gegen Nachnahme.
P. Crivelli & Cie., Ponte-
Cremona (Tess.).
Prima süsse Beil.
Heidelbeeren
Bretjel- u. Brombeeren
1 5 kg Kistli Fr. 5.50
2 5 kg Kistli „ 10.40
franko geg. Nachn. empfiehl.
A. H. Campese, 983
Graubünden.



Backwunder
das tolle
Sicherheits-
Backpulver
Vorsicht!
Stella
Veget. Kochsalz mit E.
Kein Natrium überflüssig!
Sie lernen
mit 100 mal geringeren Kosten

Kilowasche
und in 10 mal kürzerer
Zeit als mit jeder andern
Methode, wenn Sie 1. Selbst-
lehrende, 2. 2 x beständig
Rein und unterst, 3. keine
Feine Vorkenntnisse nötig
17 Jahre glänzende Erfolge
gel. geleh. Preis des Werkes
nur Fr. 8.80. Versand per
Nachnahme durch
Rapid Verlag Zug 84.
Erste Zeugnisse u. Referenzen



Kilo-Wäsche
(nur waschen u. trocknen)
besorgt die
WASCHANSTALT
ZÜRICH A.-G.
Zürich 2.
Verlangen Sie Details.
Telephon Seinau 104.



Paidol
Inerkannt
bestes Kindergesund-
heitsmittel
Klein-empfohlene
Säuglingsnahrung
Seit mehr als
30 Jahren bewährt
Nestlé erhältlich.
la. Leitwüder la.
in Leinen, Säubelinen und
Baumwollen, 985
Zürcherer, Schwaben, De-
ma, Babin,
Wald, Sand u. Säubel-
tücher, 916
komplette Brautausstattungen
Ketten etc. billigst bei
W. B. in St. Gallen,
Ermahnungsabteilung,
Harwegen.
Verlangen Sie Gratismuster

Das große Porträt
in Ihrem Heim soll den
Stammesbäumen ange-
paßt, in bester Technik
und geschmackvoll ausge-
führt sein. Nur dann hat
eine Vergrößerung An-
spruch als Wandbild.
Was die vielen Vergrößer-
ungsarbeiten als billig
aufzufassen, ist
**Richtig und preis-
günstiges Geis.**
Wenn Sie in die Lage
kommen, ein großes Bild
ausführen zu lassen, so
wenden Sie sich vorerst
vertrauensvoll an die
Photographische Anstalt
„Griener“ in Aarau
bet. Herten
um kostenfreie Beratung.
Feine Referenzen.
Vieljährige
hohe Auszeichnungen.



RAS
die beliebte
Schuhcreme
531

Kauf Schweizer-Fabrikat
Bequeme monat. Zahlung
Verlangen Sie illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

10 Jahre jünger
nach Strick ohne Opera-
tion. Genete Information
gegen 20 Cts. in Marken
von **Verlage Energie**,
Remmegg 26, Zürich. 813

**Lorraine-
Wäde** schon wie hand-
geknüpfte, geflickte (unfärb-
bare) Wäde, sehr feilb
und preiswert, prakt. und
moderne Schritte (auch
auf einzuendebe, eigene
Stoffe und ungenüht),
fabrizieren und liefern wir
direkt an Private.
Besticken von
Bett- u. Stuhlwäde
mit Stoffläu u. Plona-
gramm. Verlangen Sie
unser Muster. 775
Frl. B. & E. Haef,
St. Peterzell, St. Gallen

Straßengeste Preise auf
Strick-Maschinen
für Säugerbetrieb in den gang-
baren Nummern u. Breiten,
sogar Heftbar. Event. Unter-
richt zu Hause. Preis. Nr. 40
geg. 30 Cts. in Briefmarken bei
der Firma Wilhelm Müller,
Mühlsteinbühl, Stein, Zug.
An Lager sind auch Strick-
maschinen-Wäde für aller-
lei Systeme. Stoff- u. Baum-
wollgarne, Lehrbücher. 615